

Angela Schorr (Hrsg.)

Jugendmedienforschung

Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven
Wiesbaden: VS, 2009. – 444 S.

ISBN 978-3-531-14170-1

Einzelne Studien und Bände zur Rezeption und Aneignung von Medien durch Jugendliche liegen in Vielzahl vor. Dabei werden in der Regel ausgewählte Themen vertieft, unterschiedliche Medien fokussiert oder Methoden reflektiert, die sich für einen empirischen Zugang zur Zielgruppe anbieten. Eine zusammenfassende Publikation, die einen Überblick über das Forschungsgebiet gibt und Einzelstudien systematisiert darstellt, liegt bislang nicht vor. Der Titel des Bandes weckt die Erwartung, diese Forschungslücke zu schließen.

Das erste Kapitel des Bandes stellt Jugendmedienforschung als empirisches Projekt vor. Dabei bezieht sich die Herausgeberin nicht nur auf Forschungsarbeiten über jugendliche Mediennutzer, sondern impliziert mit der Kindermedienforschung ein weiteres großes Forschungsfeld, das auch die folgenden Kapitel des Buches aufgreifen. Die Einleitung macht deutlich, dass es dem Band um eine internationale Perspektive geht, die den Forschungsstand auch kultur- und länderübergreifend in den Blick nimmt. Schorr bezieht sich in ihren Ausführungen disziplinar auf die medienwissenschaftliche, auch auf die medienpsychologische Forschung und plädiert für eine empirisch-quantitative theoriegeleitete Grundlagenforschung (S. 4). Dass sie im einleitenden Kapitel explizit auf Wissenschaftler wie Lobe, Livingstone und Haddon verweist, die für einen Mehrmethodenansatz in der Kinder- und Jugendmedienforschung stehen und damit qualitative Verfahren einschließen, erweitert den methodischen Blickwinkel.

Das zweite Kapitel des Buches stellt internationale Medienforscher und ihre Forschungsprogramme vor. Die Beiträge werden von einleitenden Texten der Herausgeberin begleitet, die den wissenschaftlichen und persönlichen Kontext erläutern. Sie zeigen unterschiedliche Perspektiven auf, die mehrheitlich an psychologische Theorien anschließen und optional als Ausgangspunkt für eine theoriegeleitete Kinder- und Jugendmedienforschung genommen werden können. Linebarger, Schmitt, Huston und Anderson fokussieren eine kognitionspsychologische Perspektive, die auf einem korrelativen und quasi-experimentellem Forschungsdesign basiert. Der von ihnen verantwortete Aufsatz dokumentiert eine Studie, die

sich mit der Bedeutung des Fernsehens in der frühen Kindheit und seinen kognitiven Entwicklungsfolgen in der Adoleszenz auseinandersetzt. Emotions- und motivationspsychologische Grundlagen lassen sich aus den Arbeiten von Dolf Zillmann ableiten. Während Schorr in ihrer Einführung vor allem auf Zillmanns Arbeiten zum Humorverständnis abzielt, stellt der nachfolgende Beitrag von Schorr und Zillmann Studien zur Bedeutung von Musik für Jugendliche und junge Erwachsene in den Vordergrund. Die Arbeiten der schwedischen Wissenschaftlerin Ulla Johnsson-Smaragdi werden als Beispiel für entwicklungspsychologische und methodische Perspektiven eingeführt. Im Vordergrund steht ihr Mitwirken am Media Panel-Programm, einer Längsschnittstudie zur Mediennutzung Heranwachsender, an der sie im Team von Karl Erik Rosengren beteiligt war. Johnsson-Smaragdi selbst verweist anschließend auf die Probleme und Herausforderungen, die mit vergleichender Forschung verbunden sind.

Sozialpsychologische Perspektiven werden den Forschungsarbeiten von Sonia Livingstone, sozialpsychologische und soziologische Ansätze den Ausführungen von Heinz Bonfadelli zugeschrieben. Bonfadelli führt zunächst grundlegende Überlegungen zur Definition der Zielgruppe an und der Frage, von welchen Altersgruppen die Jugendmedienforschung überhaupt ausgehen kann bzw. angesichts postadoleszenter Entwicklungen ausgehen muss. Er schließt einen Überblick zur jugendbezogenen Mediensozialisationsforschung an, der unterschiedliche methodische Zugänge und theoretische Ansätze systematisiert. Sonia Livingstone plädiert in dem folgenden Beitrag für ein mehrmethodisches Forschungsdesign. Sie stellt Ausschnitte ihrer Arbeiten zur Mediennutzung und -aneignung neuer Medien vor und unterzieht den Wandel zur „Informationsgesellschaft“ einer kritischen Diskussion.

Dem selbst formulierten Anspruch, die „vielfältigen praktischen Erkenntnisse der Jugendmedienforschung“ (s. o.) darzulegen, kann der Tagungsband nur eingeschränkt gerecht werden. Die Beiträge nehmen eine medienpsychologische Sicht ein und stellen vor allem psychologische Theorien als Ansatz zur Forschung heraus. Die Jugendmedienforschung in anderen Disziplinen wie der Soziologie oder der Pädagogik bleibt weitgehend außen vor.

Claudia Wegener